



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Fürst Auersperg!

Ich finde Mich bestimmt, die Vertagung des Reichsrathes vom 27. Juni l. J. bis auf weiteres zu verfügen.

Mit lebhafter Befriedigung spreche Ich bei dieser Gelegenheit den Mitgliedern der beiden Häuser des Reichsrathes Meine volle Anerkennung und Meinen kaiserlichen Dank für den hingebungsvollen Eifer und den patriotischen Geist aus, womit dieselben das schwierige Ausgleichswerk in einer den Interessen beider Theile sowie dem Wohle des Gesamtreiches entsprechenden Weise vollbracht haben. Ich gebe zugleich der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß das Gefühl untrennbarer Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen in beiden Hälfen des Reiches immer tiefere Wurzeln schlagen wird, und daß die Gesamtmonarchie auf den neuerdings befestigten Grundlagen in einträchtigem Zusammenwirken aller Kräfte machtvoll gedeihen wird.“

Wien am 27. Juni 1878.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Fürst Auersperg!

Indem durch die am heutigen Tage vollzogene Sanctionierung der Ausgleichsgesetze die seit längerer Zeit fortgesetzten diesfälligen Verhandlungen, — mit gegenseitiger Würdigung der Interessen beider Staatsgebiete zur thunlichsten Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung derselben und hiedurch zur erneuerten Kräftigung des Wohles und Ansehens der ganzen Monarchie, — glücklich abgeschlossen sind, finde Ich Mich veranlaßt, Ihnen sowie allen jenen Ministern, die, durchdrungen von der Wichtigkeit ihres Berufes, mit unermüdetem Eifer und hingebender patriotischer Opferwilligkeit zur Förderung dieser Lösung beigetragen haben, Meine aufrichtige Anerkennung und Meinen wärmsten Dank mit der Versicherung auszusprechen, daß Ich der auch in dieser schwierigen Zeitepoche dem Throne und Vaterlande geleisteten treuen Dienste unter allen Verhältnissen stets wohlwollend gedenken werde.“

Wien am 27. Juni 1878.

Franz Joseph m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Maria de las Mercedes, Königin von Spanien, die Hoftrauer vom 28. v. M. angefangen durch zehn Tage, zugleich mit der für weiland Se. kais. und königl. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Carl bestehenden Hoftrauer, getragen.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Kongreß.

Im Kongresse geht es nach den Versicherungen der Betheiligten anhaltend gut. Es wird mit einem Fleiße gearbeitet, welcher allerdings zu der Hoffnung berechtigt, die großen Fundamentalzüge des neuen Orient-Arrangements in etwa 10—12 Tagen fix und fertig zu sehen. Alles dies selbstverständlich unter dem Vorbehalte, daß nicht Zwischenfälle störend, lähmend und verwirrend in den raschen Abwicklungsprozeß eingreifen. Es wäre des Guten im Optimismus zu viel gethan, verheimlichen oder leugnen zu wollen, daß in Kongreßkreisen der Eintritt solcher Zwischenfälle nicht als ausgeschlossen betrachtet wird. In gleichem Sinne äußert sich auch der Berliner Spezialberichterstatter der „Pol. Korr.“, der dem genannten Blatte hierüber folgendes mittheilt:

„Trotzdem die Kongreßverhandlungen bisher einen verhältnismäßig sehr glatten Verlauf nahmen, lastet noch immer die Besorgnis von irgend einem Geschehnisse unangenehmer Natur wie ein Alp auf der Zuversicht der Kongreßdiplomatie. Diesen Zwischenfällen wäre wol auch das bis zur Stunde noch immer nicht klar definierte Verhalten der Pforte beizuzählen, wenn es etwa in eine, Coercitivmaßregeln herausfordernde, absolute Remittenz gegen die Kongreßvereinbarungen ausarten sollte. Diese allseitig in Betracht gezogene Eventualität wird in diplomatischen Kreisen ganz sonderlich differierend beurtheilt. Auf der einen Seite wird die Bedeutung eines Verharrens der Pforte in der Negation mit dem Hinweise bestritten, daß genug Mittel zur Verfügung stehen, um die Türkei zum Gehorjam gegenüber den Beschlüssen Europa's zu bringen, während andererseits nicht in Abrede gestellt wird, daß die Türkei es in Händen habe, noch manche recht fatale Verlegenheit zutage zu fördern. Sei dem nun, wie da wolle, einstweilen wird im Kongresse, unbekümmert um die möglichen Situationen, welche die Pforte noch schaffen kann, rüstig fortgearbeitet. Man gelangt im Wege der Compromisse immer weiter vorwärts, und wird die bulgarische Frage, abgesehen von ihren für die späteren Arbeiten einer Kommission erübrigenden Details, in kurzem in allen ihren Lineamenten ein fertiges Elaborat darstellen. In der

Presse wird vielfach darüber debattiert, ob nicht Rußland bei der bulgarischen Frage, so weit man über das hierüber Verebarte unterrichtet ist, viel mehr für sich erzielt habe, als zu erwarten gewesen sei. Ohne in Abrede zu stellen, daß in mancherlei Punkten ein Entgegenkommen der Mächte gegenüber Rußland zu constatieren sei, darf doch nicht übersehen werden, daß dieses Entgegenkommen überhaupt als eine Nothwendigkeit sich herausgestellt hat, wenn man Rußland die Nachgiebigkeit in den wichtigsten und wesentlichsten Punkten erleichtern wollte. Als einen diplomatischen Triumph Rußlands die Vereinigung des Sandschaks von Sofia mit dem nordbulgarischen Fürstenthume darzustellen, sei ganz jenen versöhnlichen Stimmen eingeräumt, welche dem Umstande Rechnung tragen, daß man der schwierigen Stellung des russischen Souvernements gegenüber der aufgeregten und irritierten öffentlichen Meinung im eigenen Lande Berücksichtigung angedeihen lassen müsse. Sieht man von dieser, der russischen Regierung sehr zuträglichen Presseclame ab, so stehen die Dinge doch noch immer so, daß der europäische Standpunkt wegen des bisher in der bulgarischen Frage Gewonnenen nicht zu erröthen braucht.

„Nach der bulgarischen Frage wird die griechische Frage, deren brennender Charakter zunächst durch die neuesten Meldungen aus Kreta ad oculos demonstriert wird, in Angriff genommen werden. Auch sie hat ihre heißen Seiten und kann, wenn nicht besonders scharfsinnig behandelt, noch Wirrwarr verursachen. Mit der bekarabischen Frage dürfte wol erst nach Erörterung der Verhältnisse Serbiens, Montenegro's und der slavischen Provinzen der Türkei vorgegangen werden. Sie, die armenische und Dardanellen-Frage, werden aller Voraussicht nach das Dessert in dem Menu des Kongresses bilden. Daß es selbst im Dessert häufig sogenannte piéces de resistance gibt, ist dem Gourmand keine neue Sache. Nichts ist demnach leichter, als daß eine oder mehrere dieser für den Nachschick des Kongresses reservierten Fragen den Charakter eruster Resistenz annehmen. Aus diesem Grunde wollen wir bei aller Ueberzeugung, daß alles auf ein friedliches Schlußtableau des Kongresses hinauslaufen werde, doch vorsichtshalber immer an den Ernst aller dieser der Discussion und Erledigung noch harrenden Fragen mahnen.

„Daß die Frage, wie in Bosnien und der Herzegowina bessere, die Ruhe der österreichischen Nachbarländer mehr verbürgende Zustände herzustellen seien, den Kongreß sehr bald und in welchem Sinne sie ihn beschäftigen werde, ist bereits angedeutet worden. Es ist zu vermuthen, daß diese Frage für eine vorläufige praktische Lösung vollständig reif geworden ist.“

Feuilleton.

Die sieben Seen des Triglav.

Von Richard Fidler.

(Schluß.)

Die beiden Seen, welche hier durch eine mächtige Zuflutung, die am Nordende des oberen Beckens stattfindet, gespeist werden, haben eine der des Schwarzsees entschieden entgegengesetzte Färbung. Der vordere, respective der um circa zwei Schuh niedere See zeigt nur gegen die Mitte eine schwach grünliche Färbung, läßt jedoch bis weit vom Ufer jeden den Grund bedeckenden Stein und Baumstamm deutlich erkennen; der obere, bedeutend kleinere, ist von erstaunlicher Durchsichtigkeit; fast will es uns bedünken, als sähen wir die am Grunde des Wasserbeckens vorfindlichen Steine und Bäume — deren auch in diesem mehrere am Grunde liegen — noch klarer, als dies ohne die Wasserbedeckung möglich ist; ist's Täuschung oder nicht, ich stand lange und konnte mich dieses Eindruckes nicht erwehren. Jedenfalls bieten gerade diese verschiedenen Seen ein interessantes Feld der praktischen Thätigkeit betreffs Feststellung der Durchsichtigkeit und der Farbe des Seewassers.

Der Charakter der Landschaft ist ebenfalls, entgegen dem der Umgebung des Schwarzsees, ein freier, nicht beengter. Im Süden derselben, etwas unterhalb des zunehmenden Sattels, ist eine mäßig geneigte Wiesenfläche, im übrigen umsäumten Steintrümmer so-

wie mit schönen Lärchenbäumen bestellte Dafen den Platz. Westlich ragt die gelbrothe Steilwand der Tiarca empor, welcher Berg wol eine prachtvolle Rundsicht bieten muß und von hier aus, auf der zum See abziehenden Halbe, wie mein Begleiter meldete, unschwer zu besteigen ist. Der Glanzpunkt ist jedoch die nach Süden und Westen von der Berandung des vorderen Sees sich bietende Rundschau: Der Can, der Kul und dazwischen der Bogatin und der Krn nebst noch vielen anderen, alle in prächtig erschlossener und gegliederter Kette, stehen sie zur Freude des Beschauers. Einzelheiten des schönen Bildes werden nun wol mit dem schneeigen Schmuck verschwinden oder doch spärlicher werden, dennoch bleibt noch viel des Schönen übrig; und reich wird sich jeder belohnt finden, der hieher seine Schritte lenkt. Noch möge erwähnt sein, daß sich am Süden des vorderen der beiden Seen eine sogenannte Teufelsmühle — ein unterirdischer, deutlich vernehmbarer Abfluß — befindet.

Die Tiefe dieser Seen ist verschwindend gegen die des unteren Schwarzsees und mag wol an keiner Stelle mehr denn 5 Meter betragen. Die Temperatur des Wassers betrug in den beiden oberen Seen netto 4 $\frac{1}{2}$ ° C., und mögen diese, wie mein Begleiter wissen wollte, ja wol im Winter, umsomehr, da alsdann viel kleiner, zugreifen. Selbstverständlich ist auch in diesen Seen keinerlei Leben wahrnehmbar, mit Ausnahme einer kleinen Molchgattung, welche ich sowol hier als auch in dem Schwarzsee fand.

Was nun endlich die Zahl der Seen anbetrifft, so sei folgendes vermeldet: Ich zweifle nicht, daß im

Sommer die jetzt als zwei Seen sich darstellenden Wasserbehälter deren drei repräsentieren, wie solches die Bodenbeschaffenheit derselben unschwer errathen läßt; wird nämlich die Wassermasse geringer, so wird sich zwischen dem „unteren“ und „oberen“ derselben noch ein dritter Wasserspiegel von ganz geringer Dimension zeigen. Weiters befinden sich aber noch höher oben abermals zwei Seen, ferner soll sich weiter westlich, etwas unterhalb der eben beschriebenen Vertikalität, noch ein kleiner See befinden, und so auch jenseits der im Westen aufragenden Felsbank, mithin im Südosten von der Tiarca, ebenfalls eine nicht unbedeutende Wasseransammlung vorhanden sein. Es wären also im ganzen eher mehr denn weniger als sieben Seen im Süden des Triglav vorhanden.

Ich komme nun nur noch mit wenigen Worten auf den Werth der jetzt bereits im Bau begriffenen Hütte zu sprechen. Die Hütte wird am oberen östlichen Ende, etwas erhöht vom Wasserspiegel des zweiten Sees, zu stehen kommen, und ist sowol das Holz schon geschlagen als auch der Bauplatz planiert. Selbe wird schon in diesem Sommer den Besuch des geschilderten herrlichen Revieres auch solchen ermöglichen, denen die Ertragung von Strapazen nicht genehm ist, und weiter wird diese Hütte dem Besteigern des Triglav, welche von dieser Seite dem Bergesfürsten der Julischen Alpen beizukommen trachten, eine willkommene Ruhestätte gewähren und es ermöglichen, zwei in Bezug auf großartige Bilder den schönsten Partien unserer Alpen ebenbürtige Reviere zu durchsteigen, indem alsdann der Anstieg auch über „pri-

Zur Bankfrage.

Die fünfte Sitzung der Generalversammlung der österreichischen Nationalbank vom Jahre 1877, welche einberufen wurde, um über die Vereinbarungen wegen Verlängerung des Bankprivilegiums Beschluß zu fassen, hat am 26. v. M. im Sitzungssaale des Bankgebäudes stattgefunden. Den Vorsitz führte der Gouverneur-Stellvertreter der Bank, Moriz Freiherr v. Wodianer; als Vertreter der Regierung fungierte der kaiserliche Bankkommissär, Sectionsrath Anton Ritter v. Niebauer. Angesichts der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse war die Generalversammlung sehr gut besucht; es waren hundert Actionäre erschienen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag des Actionärs Sigmund von Bauer auf en bloc-Aannahme der vorgelegten vier Anträge der Bankdirection und des Bankauschusses und auf Botierung des Dankes an die Bankdirection, den Bankauschuß und den Banksekretär mit 97 gegen 3 Stimmen, somit fast einstimmig, zum Beschlusse erhoben. Der Vorsitzende sprach hierauf die Schließung der Generalversammlung aus. Die gefaßten Beschlüsse lauten:

1.) Die Generalversammlung beschließt, das durch besondere Geseze in beiden Theilen des Reiches mit der Wirksamkeit für den ganzen Umfang der österreichisch-ungarischen Monarchie zu ertheilende Privilegium, beziehungsweise die Statuten der „österreichisch-ungarischen Bank“, in dem der Generalversammlung vorliegenden deutschen Texte, mit welchem laut Erklärung des königlich ungarischen Finanzministers der ungarische Text congruirt, namens der priv. österreichischen Nationalbank im ganzen und im einzelnen vollinhaltlich anzunehmen.

2.) Die Generalversammlung erklärt bei Annahme des Privilegiums und der Statuten der österreichisch-ungarischen Bank von der Voraussetzung geleitet zu sein, daß durch die im Artikel 40 dieser Statuten, Alinea 1, den Directionen in Bezug auf die Vertheilung der Dotationen und die Festsetzung der Individualkredite ertheilten Befugnisse das dem Generalrathe auf Grund des Artikels 25, Alinea 3, zustehende Recht, auch diesfalls besondere Weisungen zu ertheilen und deren Befolgung zu sichern, nicht beschränkt wird.

3.) Die Generalversammlung ermächtigt die Bankdirection, namens der privilegierten österreichischen Nationalbank mit dem k. k. Finanzminister und dem königlich ungarischen Finanzminister das Uebereinkommen, betreffend die den ungarischen Bankplätzen von der österreichisch-ungarischen Bank zuzuweisenden Geldmittel, die in beiden Theilen des Reiches in den Jahren 1878 und 1879 zu errichtenden neuen Filialen und die Frist für die Einbringung des eventuellen Ansuchens um die spätere Erneuerung des Privilegiums, abzuschließen.

4.) Die Generalversammlung ermächtigt die Bankdirection, namens der privilegierten österreichischen Nationalbank mit dem k. k. Finanzminister in betreff der Schuld von 80 Millionen Gulden ö. W. das Uebereinkommen in der von den beiden Häusern des Reichsrathes angenommenen Fassung abzuschließen.

Königin Maria von Spanien †.

Aus Madrid brachte der Telegraph vor drei Tagen die betrübende Nachricht von dem am 26. v. M. dafelbst erfolgten Tode der jugendlichen Königin Maria von Spanien. Die ihrem Gatten, Sr. Majestät dem

Könige Alfonso XII. von Spanien, nach kaum fünfmonatlicher glücklichster Ehe durch ein trauriges Geschick entrissene hohe Verblüdete war schon mehrere Wochen lang leidend gewesen, als am 17. v. M. plötzlich ein gastrisches Fieber zum Ausbruch kam, dessen Heftigkeit von Tag zu Tag zunahm. Der Zustand der Königin war gleich in den ersten Tagen ihrer Krankheit so gefährlich, daß der König, die königliche Familie und der Hof nicht mehr an der Frohnleichnamspzession theilnahmen. Vorigen Samstag traten wiederholte schwere Blutverluste ein. Sonntag früh empfing die Königin die Sterbesakramente durch den Patriarchen von Indien. Königin Maria de las Mercedes ist zwei Tage nach ihrem achtzehnten Geburtstage gestorben; sie war am 24. Juni 1860 als das dritte Kind aus der Ehe der Infantin Maria Louise, Schwester der Königin Isabella, mit dem Prinzen Anton von Orleans, Herzog von Montpensier, jüngstem Sohn des Königs Louis Philipp, geboren worden. Erst seit fünf Monaten (23. Jänner) war sie mit dem einundzwanzigjährigen König Alfonso XII., ihrem Cousin, verheiratet. Man wird sich noch erinnern, mit wie lebhaften Sympathien die königliche Braut von den Spaniern begrüßt und mit welchem Pomp die Hochzeit gefeiert worden ist. Spanien hatte seitdem drei Königinnen: die Königin-Witwe Christine, die bereits im 73. Lebensjahre steht, die Königin-Mutter, Isabella, 48 Jahre alt, und die achtzehnjährige regierende Königin. Mitte Dezember vorigen Jahres war die Verlobung publiciert worden. Als die Heirat des Königs in den Cortes zur Sprache kam, hob der Conseils-Präsident Canovas del Castillo hervor, daß diese Verbindung dem Familienzwist im Hause der spanischen Bourbons ein Ende machen und Spanien zum Heile gereichen werde. Und bei der Begrüßung der königlichen Braut in Madrid durch die Deputierten gab Posada de Herrera der Hoffnung Ausdruck, daß die neue katholische Königin zur Wohlfahrt Spaniens beitragen werde. Alle diese Hoffnungen und Wünsche sind nun durch den frühzeitigen Tod der jungen Königin zerstört worden. Der Hintritt derselben wird im Lande um so schmerzlicher beklagt werden, als man am königlichen Hofe in den nächsten Monaten auf ein freudiges Familienereigniß hoffen zu dürfen glaubte.

Gambetta über die französische Armee.

Bei der von den französischen Republikanern auch heuer in Versailles festlich begangenen Hoche-Feier hielt Leon Gambetta zu Ehren der französischen Armee eine bemerkenswerthe Banquetrede, in welcher er als die Signatur dieses jährlich wiederkehrenden und diesmal ohne jedes Hinderniß öffentlich gefeierten demokratischen Festes den innigen Bund des bürgerlichen und militärischen Geistes bezeichnete. Der Toast des illustren Redners lautete:

„Man hat niemals auf die Dauer die Armee überreden können, daß die republikanische Partei ihr Feind wäre. Im Gegentheil, wenn irgend eine Partei ihre Blicke beständig auf das Heer gerichtet hält, sich um seine Rekrutierung, Ausbildung, materielle und moralische Besserung, um den Zusammenhalt seiner Cadres, um die Zucht, welche in seinen Reihen herrschen muß, wenn es nicht ein roher Menschenhaufe sein soll, um die Tüchtigkeit seiner Führer und um die Opfer aller Art kümmert, welche das Vaterland von den Führern und den Soldaten verlangen darf, so ist es sicherlich und von jeher die unserige. Denn wenn ich auf die Geschichte zurückblicke, von den alten fran-

deln gedenkt, derselbe wird vom jungen Scheit mittelst Dynamit gesprengt und an den schlechteren Stellen umgelegt werden; jetzt ist derselbe freilich nur, und besonders im Abstiege, vacierenden Selbstmördern anzurathen, doch dies wird alles, und zwar schon in den nächsten Wochen, anders sein.

Der Abstieg von der Höhe des Steiges hinab auf die Klane und das sich zum See schlängelnde Silberband der Savica ist geradezu überwältigend, es gehören starke Nerven und ein vollständig schwindelfreier Kopf dazu, sich am Rande hinzustellen und hinabzublicken.

Die Alpenfreunde haben die Erschließung dieser Gegend und die Anregung des Baues der Hütte von seite des österreichischen Touristenklubs dem um viele Gebiete der Alpen so hochverdientvollen Professor Frisch auf zu danken. Er faßte diese Idee im vorigen Jahre gelegentlich der Besteigung des Triglav und des Abstieges über die in diesem Aufsatze geschilderte Gegend.

Um 12 Uhr mittags war ich wieder in Feistritz, und nach quallvoller Räderung in dem jämmerlichsten Postvehikel langte ich in Velbes um 8 Uhr abends an. Nach Verabschiedung von Herrn Nikli wanderte ich nachts hinaus nach Lees und übernachtete all dort in dem, jedem Alpenfreunde wärmstens anzurathenden Gasthause des Herrn Ucherer, einem freundlichen Manne, nebst liebenswürdiger Ehegattin, beide Kärntner.

Hier nehme ich für diesmal Abschied vom freundlichen Leser. Auf Wiedersehen!

(Neue deutsche Alpen-Zeitung.)

zösischen Banden und Kirchspielmilizen, von unseren großen nationalen Niederlagen, von Bouvines durch Crécy, Poitiers und Azincourt bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückblicke, was sehe ich? Ich sehe, daß in demselben Maße, wie die feudale und aristokratische Armee an Werth und Stärke verliert, die Infanterie an beiden zunimmt; ich sehe den Bauer mehr und mehr in die Zusammensetzung der französischen Armee eintreten, und so oft man einen Fortschritt dieser bewundernswerthen Infanterie, dieser Regimenter, welche die Freiheit Frankreichs selbst sind, zu beobachten hat, steht ihm ein Zuwachs an äußerer Macht zur Seite, so zwar, daß die Geschichte der Demokratie in der Armee zugleich die Geschichte der Fortschritte der Einheit und Größe Frankreichs ist. Und wenn nun endlich die große Revolution kommt, die alte Form zertrümmert, die Armee von den erblichen Vorrechten, den fünf- oder zehnjährigen Obersten, den für Geld käuflichen Graden befreit und das Prinzip der Gleichheit, der Einheit, der Centralisation auch in der Armee zur Geltung bringt, kann man dann noch bestreiten, daß diese Revolution die Seele der französischen Armee ausmacht? Verstehen wir uns aber recht! Wenn ich von der französischen Revolution in der Armee spreche, so spreche ich von den Errungenschaften, die sie uns für die Rechte des Soldaten und des Offiziers aller Grade beschert hat, keineswegs aber auch nur im entferntesten von disziplinarwidrigem Verhalten und von Discutieren der empfangenen Befehle. Die Armee soll in der That das getreue und vollständige Spiegelbild Frankreichs sein; weniger als je könnte ich zugeben, daß sie unter den Waffen sich berathschlage, daß die Zucht nicht eine schlechthin unbeugsame sein müsse. (Beifall.) Und die Armee weiß das recht gut.

„Nach dem 24. Mai 1873 und nach dem 16ten Mai 1877 sagte ich hier bei unserer Hoche-Feier: Unsere Feinde zählen auf die Armee; sie kennen dieselbe nicht! Die Armee ist die Ehre und die Vaterlandsliebe, und was man von ihr verlangt, wäre ein schmächtlicherer, unauslöschlicherer Schandfleck, als derjenige, welcher der Fahne, wenn nicht der Stirn der Soldaten von dem Manne des Brumaire und später von dem Manne des Dezember aufgedrückt wurde. Jawol, ich war unbefragt und verzweifelte nicht an meinem Lande, wie ich nie an ihm verzweifeln werde. Es ist das Erstaunen der Welt; wie sollte ich ihm nicht mit kindlicher Liebe ergeben sein? (Lauter Beifall.) Ueber den Haber der Parteien erhaben und lediglich mit ihrer Ausbildung und ihrem geistigen und sittlichen Fortschritt beschäftigt, hält sich die Armee von aller Politik abgelöst und zählt für die Wahrung ihrer Interessen auf die Männer, welche das Vaterland lieben. Wir aber haben nur Eine Pflicht, nur Eine Aufgabe: das Land zu beschwören, der seit zehn Jahren eingeschlagenen Bahn treu zu bleiben, geduldig und einträchtig die Politik fortzusetzen, welche ihm bis jetzt über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen, es der feindlichen Parteien entledigt und ihm möglich gemacht hat, der über eine so rasche Wiedergeburt erstaunten Welt ein Frankreich zu zeigen, welches, fortan unverwundbar und unverlethlich, für die Vertheidigung seiner Rechte selbstgewiß ist, niemand angreifen will und auf den Patriotismus seiner Kinder vertraut. Meine Herren, in solcher Stellung kann Frankreich die Ereignisse abwarten und viele Prüfungen herausfordern, denn es wäre wahrlich das erste Mal, daß das Genie vom Glück im Stich gelassen würde. Theure Mitbürger! Trinken Sie mit mir aus ganzer Seele auf die Einigkeit aller Bürger unter der Fahne der französischen Armee!“ (Stürmischer Beifall.)

Im Eingange seiner Rede hatte Gambetta seiner Gemüthung über die große Wendung Ausdruck gegeben, die sich in der inneren Lage Frankreichs seit der vorjährigen Hoche-Feier vollzogen hat. Dabei machte er folgende Bemerkungen, die zumal bei der gegenwärtig auf dem Gebiete der inneren Politik herrschenden Dürre das Thema für zahllose Leitartikel bilden werden. „Jawol, das ganze Frankreich ist als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen, und darum darf man zu gleicher Zeit auf den Sieg stolz sein und sich nach errungenem Erfolge milde zeigen. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Milde gegen die Männer, die wir im vorigen Jahre bekämpften, wird auch von unserer Regierung geübt, welche auf diese Weise dem Gefühl der Majorität entspricht; nur vergesse sie niemals, daß die wahre Milde sich immer auf das Bewußtsein der Kraft stützt, über die man verfügt, und daß es eine nothwendige Bethätigung dieser Kraft selbst ist, wenig, aber gerecht zu ahnden.“

Tagesneuigkeiten.

— (21 Millionen auf Reisen.) „Vorigen Mittwoch — so schreibt die „Presse“ — wurden von Pest aus 21 Millionen ungarische Goldrente mittels Eisenbahn an das Haus Rothschild in Paris abgesendet. Zwei Ministerialbeamte und ein Diener geben diesem Schatze das Geleite und haben die Aufgabe, denselben, so lange er unter ihrer Obhut, nicht aus den Augen zu lassen. Die Papiere sind in acht Kisten verpackt, welche in einem Salonwagen untergebracht worden, in

Fezerih“ (von hier nach Angabe des bekannten Triglavführers vulgo Scheit junior nur mehr 4 Stunden bis auf den Gipfel des Berges) und der Abstieg über die Kerma und nach Mojstrana, bezw. Lengensfeld, unternommen werden kann. Jedoch auch umgekehrt wird die neue Hütte und der verbesserte Abstieg über die Komarča allen jenen willkommen sein, welche über „Belo polje“ und Kerma ansteigen und in der am Plateau unterhalb des Gipfelstockes befindlichen, von Laibacher Alpenfreunden erbauten Unterkunfthütte nächtigen.

Nach allen Seiten hatten sich die Nebel verzogen, jedoch im Norden, oberhalb der über den Seen liegenden Schneefelder, behaupteten sie sich hartnäckig. Gerne hätte ich auch nach dieser Seite noch meinen, einer förmlichen Erforschungstour gleichenden Streifzug ausgeht, unter so bewandten Umständen verschob ich dies auf ein anderes Mal. Gedenke ich doch noch im heurigen Jahre, da mit einer Monographie des Triglavstockes beschäftigt, viele Male wiederzukehren und alle die verschiedenen Vertikalitäten und Felswände des ausgedehnten Reviers zu durchforschen.

Die siebente Morgenstunde war bereits verstrichen, als endlich der Abstieg vollzogen wurde. Hurtig ging es abwärts, dem gestern nachts zurückgelegten Pfade folgend. Hunderte von gefiederten Sängern ließen in dem dichten Wald ungestört ihre lustigen Weisen ertönen. — Eine Stunde später standen wir wieder am Schwarzsee. Noch einmal eine kurze Rast hieselbst, und dann ging's über die Komarča-Wand. Tröste sich jeder Alpenfreund, welcher demnächst diesen Pfad zu wan-

dem auch die Beamten Platz nahmen. In Wien wird alles in einen Salonwagen der Elisabethbahn übertragen und geht mit diesem bis Avricourt, wo ein französischer Wagon die theuere Last aufnimmt. Auf dem Bahnhof in Paris übernehmen Bevollmächtigte des Hauses Rothschild den Schatz und besorgen dessen Transport in das Bankhaus, wo erst die Abstempelung vorgenommen wird, welche acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen dürfte.

(Nache einer Schauspielerin.) Die ungarische Schauspielerin Frau Soldos hat dem Pester Thiergarten einen Wolf zum Geschenke gemacht, den sie „Salomon“ benannte. Nun stellt sich heraus, daß dieser Wolf den Namen „Salomon“ nach einem Kritiker in Klauenburg trägt.

(Von der Weltausstellung.) Infolge der plötzlich über Paris hereingebrochenen Hitze hat der Ausstellungsbesuch in den letzten Tagen einigermassen nachgelassen. Montag betrug die Zahl der Gäste 74,435, worunter 56,429 zahlende und 18,006 mientgeltlich. — Es ist jetzt in maßgebenden Kreisen sehr ernsthaft davon die Rede, die Ausstellung um einen Monat zu verlängern, d. i. bis zum 1. Dezember d. J. fortzudauern zu lassen.

(Tauben = Wettflug.) In Rom fand, wie man der „Dtsch. Btg.“ von dort berichtet, diesertage ein interessantes Tauben-Wettfliegen statt. Von Brüssel aus, wo bekanntlich die Brieftaubenzucht am meisten gepflegt wird, waren 1116 verschiedenen Eigenthümern gehörige Brieftauben nach Rom gebracht worden, um hier auszulassen zu werden. Es wurde ein Preis von 2000 Francs für den Eigenthümer der zuerst an ihrem Ziele anlangenden Brieftaube ausgesetzt. Der belgische Minister Van Loo, der sich speziell für den Brieftaubensport interessiert, dann der General Sonnaz und eine Menge anderer Zivil- und Militär-Notabilitäten waren bei dem Tauben-Ausfluge, der nachmittags um 5 Uhr stattfand, zugegen. Die Tauben haben bis Brüssel eine Strecke von 1500 Kilometern in gerader Luftlinie zu durchfliegen, wozu sie ungefähr 2 1/2 Tage Zeit benötigen. Es ist das erstmal, daß man Brieftauben auf so weite Entfernung ausfliegen läßt; die größte bisher von Brieftauben zurückgelegte Strecke betrug bloß 800 Kilometer. Gewöhnlich fallen an 5 Prozent dieser geflügelten Boten theils der Ermattung, theils den Falken und Geiern zum Opfer.

(Gräßliche Situation.) Ein Engländer namens George Thompson wollte am 10. v. M. vom Grindelwald aus das Faulhorn im Berner Oberlande ohne Führer besteigen. Dabei gerieth er an eine so gefährliche Stelle, daß er sich weder zurück noch vorwärts getraute und fünf Tage und sechs Nächte, von Wurzeln und Kräutern sich nährend, auf derselben zubrachte. Um nicht zu verkommen, wagte er doch endlich den Versuch, auf dem Rücken den Abhang hinunterzurutschen, und kam am 15. nachts kriechend vor einer bewohnten Alpenhütte an.

(Ein geplagter Gewinner.) Jener von uns schon erwähnte neapolitanische Geistliche De Mattia, welcher so glücklich war, in der kleinen Lotterie gegen 2 Millionen Lire zu gewinnen, ist endlich, nachdem aufs genaueste festgestellt wurde, daß er seinen Gewinn auf redlichem Wege gemacht hatte, in den Besitz seines Geldes gelangt; gleichzeitig hat ihn aber der Polizeidirektor von Neapel bitten müssen, auf einige Zeit seine Vaterstadt zu meiden, denn die Aufregung, welche sich um ihn her verbreitete, war immer er sich auch nur zeigen mochte, war eine ungeheure. Erschien er auf der Gasse, so sammelte sich gleich um ihn ein Gefolge, aus Personen aller Stände zusammengesetzt, dem er sich eines Tages nicht einmal dadurch entziehen konnte, daß er in einen Wagen stieg, denn andere thaten es ihm nach. Jetzt ist er in Rom und im Begriffe nach Paris und in die Schweiz zu gehen. In Neapel war er bereits nicht nur der mit Bettelbrieffen und Projectvor schlägen bestürmte Gewinner, sondern auch der untrügliche Gewinverkün diger, der „Cabalist“. Wenige Tage, nachdem er seinen Gewinn gemacht, sendete er nämlich einer ihm bekannten Dame ein Körbchen voll Erdbeeren und anderer Früchte ins Haus. Die Sache wurde ruchbar, und die Hausgenossen und Nachbarn der Dame beeilten sich, auf dieses Geschenk hin eine Anzahl von Nummern zu combinieren, die dann im Wege eines glücklichen Zufalles in der nächsten Lottoziehung wieder als eben so viele Am den und Ternern herauskamen. Seither glauben die guten Neapolitaner fest und fest, es müsse alles, was De Mattia's Hände berührten, zu Gold werden, und das Geringste, was sie von ihm verlangen, wenn er sich blicken läßt, sind ein paar Nummern fürs Lotto.

(Reliquien von Franklin.) Am 19. v. M. segelte der Schooner „Cothen“ von Newyork ab, um seine Forschungsreise in die arktischen Gegenden zur Aufsuchung von Ueberresten der Franklin-Expedition zu beginnen. Das Schiff ist für eine dreißigmonatliche Reise ausgerüstet und steht unter dem Kommando von Kapitän Thomas F. Barry, dessen Entdeckung der Böffel, welche Sir John Franklins Wappen und Namenszug zeigen, zu der gegenwärtigen Expedition die Anregung gab. Die Besatzung besteht aus 25 Mann; der bekannte Josef Eberling oder „Eskimo-Joe“ begleitet die Expedition als

Trapper, Jäger und Führer. Die „Cothen“ will vorerst in Whale Point, Hudsons-Bai, anlaufen, um dort eine Anzahl Eskimos mitzunehmen, und dann nach Beach Point, Repulse-Bai, 140 Meilen nordwärts, gehen. In Whale Point traf Kapitän Barry jene Eingebornen an, von denen er die Böffel kaufte. Die Eskimos sagten aus, daß das Schiff, von dem sie die Böffel genommen haben, von dem Eise bei einer Insel nächst Cap Hallowell eingeschlossen gewesen sei. Die Mannschaft, unter welcher sich auch Sir J. Franklin befand, den sie mit dem Namen „Pilata“, das heißt Führer, bezeichneten, wurde von den Eingebornen nach einem Punkte nächst Cap Englefield, 640 Meilen von Whale Point entfernt, gebracht, wo nach und nach alle durch Kälte, Hunger und Krankheiten zugrunde gingen und auch beerdigt wurden. Eine wichtige Mittheilung, welche die Natchilles machten, besteht darin, daß sie angaben, die weißen Männer hätten eine Anzahl Bücher, in welche sie früher oft hineingeschrieben, hinterlassen; diese Bücher seien ebenfalls in Englefield mit den Männern begraben worden. Dieser Ort liege etwa 900 Meilen landeinwärts und sei noch nie von einer Forschungs Expedition betreten worden. Nach dem Verlassen von Repulse-Bai beabsichtigt Kapitän Barry, mittelst Schlitten Englefield zu erreichen. Diese Reise dürfte etwa vier bis fünf Wochen in Anspruch nehmen. Die Ausrüstungskosten der Expedition werden sich auf ungefähr 25,000 Dollars belaufen. Vorläufig sind bloß für 18 Monate Provisionsvorräthe mitgenommen worden, der Rest wird im nächsten Frühjahr durch die Wallfischjäger-Brigg „Henry Crowbridge“ nachgesendet werden. Die Bemannung ist sehr gut bewaffnet und hat für alle 30 Monate die erforderliche Munition mit sich genommen.

(Oesterreichischer Verein in Amerika.) Man schreibt der „P. R.“ aus Buenos-Ayres, 20. Mai: „Die hier domicilierenden österreichisch-ungarischen Staatsbürger haben zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützung im Falle der Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit einen Hilfsverein unter dem Titel: „Sociedad Austro-Hungaria de mutuo Socorro“ gegründet. Der Verein zählt bereits 65 Mitglieder und wählte den hiesigen österreichischen Generalkonsul Herrn Hoffer v. Hoffenfels zum Präsidenten. Der Verein ist berufen, einem wahrhaften Bedürfnisse abzuhelfen, da weder die öffentliche noch die private Wohlthätigkeit zur Linderung des vielen Elends unter den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen anreicht, deren Zahl in diesem La Plata-Staate auf 20,000 geschätzt werden kann.“

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Mai 1878

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches: Luftdruck: Monatmittel 734.50 mm.; Maximum am 18. d. M. um 7 Uhr 743.12 mm.; Minimum am 8. d. M. um 2 Uhr 726.62 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 15.2° C.; Maximum am 19. d. M. um 2 Uhr + 29.0°; Minimum am 23. d. M. um 7 Uhr + 6.1°.

Dampfdruck: Monatmittel 9.5 mm.; Maximum am 20. d. M. um 7 Uhr 12.9 mm.; Minimum am 15. d. M. um 9 Uhr 6.9 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 76.00 Prozent, geringste Feuchtigkeit am 7. und 19. d. M. um 2 Uhr 40 Prozent.

Bewölkung: Monatmittel 6.2 (im Verhältnisse 1:10); wolkenlose Tage 4, theilweise bewölkt 16 und ganz bewölkt 11.

Windrichtung: Beobachtet 1mal NW., 16mal D., 11mal SO., 6mal SW., 30mal SW. und 2mal NW., daher vorherrschend SW. und Ost. Windstille 27mal, Windstärke über 5° 2mal im Mai.

Niederschlagssumme von 12 Tagen 124.0 mm., Maximum innerhalb 24 Stunden am 21. d. M. 48.3° mm., an welchem Tage der Regen mit Hagel gemengt und von einem schwachen Gewitter begleitet war.

Das Tagesmittel der Wärme war 21mal über und 10mal unter dem Normale, die Differenz am größten am 19. d. M. 6.7° über und am 22. d. M. 5.9° unter demselben. Morgennebel wurde am 16ten, 21., 23. und 27. d. M., Abendroth am 9. und 31sten d. M., Morgenroth am 29. d. M., Wetterleuchten am 19. d. M. beobachtet.

II. Morbilität. Dieselbe war so bedeutend wie in dem Vormonate. Vorherrschend der entzündlich-katarrhalische Krankheitscharakter der Respirations- und Verdauungsorgane; daher häufig Bronchitiden, hie und da auch Pneumonien, Darmkatarrhe und Durchfälle besonders im Kindesalter zur Behandlung gelangten. Von den zymotischen Krankheiten trat öfter die Diphtheritis und der Typhus, wenn auch nicht mit epidemischem Charakter, in den Vordergrund. In der zweiten Hälfte des Monats traten die Mäfern in der zweiten städtischen Volksschule und in der städtischen Mädchenschule epidemisch auf, doch mit mildem Charakter, und wurden energische Desinfection, Zulassung der Schüler nach einer Erkrankung nur

gegen Beibringung einer ärztlichen Bestätigung angeordnet und längere Pfingstferien bestimmt.

III. Mortalität. Es starben 84 Personen (gegen gleichfalls 84 im Vormonate April d. J. und gegen 104 im Monate Mai 1877). Von diesen waren 42 männlichen und 42 weiblichen Geschlechtes; 59 Erwachsene und 25 Kinder, daher das männliche und weibliche Geschlecht gleich viele Todesfälle aufweisen; die Erwachsenen jedoch mehr als mit zwei Dritttheilen im Verhältnisse zu den Kindern an der Monatssterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend, wurden:

tot geboren	1 Kind
und starben:	
im 1. Lebensjahre	11 Kinder
vom 2. bis 5. Jahre	8 „
„ 5. „ 10. „	4 „
„ 10. „ 20. „	6 Personen
„ 20. „ 30. „	5 „
„ 30. „ 40. „	8 „
„ 40. „ 50. „	6 „
„ 50. „ 60. „	8 „
„ 60. „ 70. „	14 „
„ 70. „ 80. „	11 „
„ 80. „ 90. „	2 „

Summe 84 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

(Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Maria de las Mercedes, Königin von Spanien, die Hoftrauer von Freitag den 28. Juni angefangen durch zehn Tage, zugleich mit der für weiland Se. I. und I. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Karl bestehenden Hoftrauer, getragen.

(Vertagung des Reichsrathes.) Die „Wiener Zeitung“ vom 28. v. M. publiziert an der Spitze ihres Blattes ein Allerhöchstes kaiserliches Handschreiben an Se. Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, das die Vertagung des Reichsrathes vom 27. Juni d. J. an bis auf weiteres verfügt. Unter einem spricht dasselbe den Mitgliedern der beiden Häuser des Reichsrathes „für den hingebungsvollen Eifer und den patriotischen Geist, womit dieselben das schwierige Ausgleichswerk in einer den Interessen beider Theile sowie dem Wohle des Gesamtreiches entsprechenden Weise vollbracht haben“, die volle Anerkennung und den kaiserlichen Dank Sr. Majestät aus. Das Allerhöchste Handschreiben schließt sodann mit folgenden Worten: „Ich gebe zugleich der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß das Gefühl unincennbarer Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen in beiden Häusern des Reiches immer tiefere Wurzeln schlagen wird und daß die Gesamtmonarchie auf den neuerdings befestigten Grundlagen in einträchtigem Zusammenwirken aller Kräfte machtvoll gedeihen wird.“

(Geistliche Ernennung.) Der Pfarrer von Grafenbrunn, Herr Andreas Drobnic, wurde zum Pfarrer und Dechant von St. Marein bei Laibach ernannt.

(Todesfall.) Freitag Nachmittag verschied in Laibach infolge eines Schlaganfalles im 67. Lebensjahre Frau Theresie von Stransty, geb. Schroll, f. l. Oberstleutenantswitwe.

(Transport.) Vorgestern früh verließ ein größerer Transport Reservisten der beiden hiesigen Feldjägerbataillone Laibach und trat mittelst Südbahn die Reise nach Dalmazien an.

(Aus dem Gerichtssaale.) Freitag fand beim Laibacher Landesgerichte die Strafverhandlung gegen jene zwei Bauernburschen aus Schischla statt, welche im heurigen Frühjahr einen Führer des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53, als derselbe eben ohne Waffe aus einem Wirthshause in Schischla auf die Gasse getreten war und sich mit einem Mädchen in ein Gespräch einließ, überfallen und mit ihren Messern mehrere, zumtheil schwere Verletzungen beigebracht hatten. Wie sich später herausstellte, war der auf diese Weise Ueberfallene das bedauerliche Opfer eines Mißverständnisses geworden, da ihn die beiden Burschen in der Dunkelheit verkannt und für einen Soldaten des heimischen 17. Infanterieregiments, dem sie aus Eifersucht auf-lauerten, gehalten hatten. Beide Angeklagte leugneten bei der Verhandlung die verbrecherische That und schoben einer auf den andern die Urheberschaft der dem Führer zugefügten Verletzungen. Nichtsdestoweniger nahm der Gerichtshof die Schuld beider Angeklagten als erwiesen an und verurtheilte den einen zu fünf, den andern zu dreimonatlicher Kerkerstrafe. Der Staatsanwalt behielt sich gegen das Strafausmaß die Berufung vor.

(Vielleicht sind sie es doch.) Wie wir vorige Woche mittheilten, fand am 19. Juni vor dem Schwurgerichte in Triest eine Verhandlung gegen die beiden Maschinenschlosser Jakob Svetina und Josef Anzlovac statt, welche angeklagt waren, am 30. März d. J. zu Schaden des in Stuttgart wohnhaften Banquiers Gottlieb Sonthheimer einen Diebstahl in der Höhe von 28,400 Mark begangen zu haben. Die Geschwornen verurtheilten bekanntlich sowohl die beiden Hauptverurtheilten als auch die beiden Eventualverurtheilten, weshalb beide Angeklagte vom Gerichtshofe losgesprochen und allsogleich auf freien

Fuß gefest wurden. Die beiden Maschinenschlosser haben jedoch nur ganz kurze Zeit die goldene Freiheit genossen, denn sie wurden von Polizei-Agenten neuerdings hinter Schloß und Riegel gefest. Wie nämlich die „Tr. Ztg.“ mittheilt, sollen nunmehr neue derartige Indicien von ihrer Schuld aufgedeckt worden sein, daß sie dem Ge-richte zur Wiederaufnahme des Strafverfahrens über-geben werden können. Man hat bei ihnen Geld und wichtige Papiere vorgefunden.

(Begünstigungen für Beamte in den Kurorten.) Von der Absicht geleitet, den weniger be-mittelten Beamten Erleichterungen beim Kurgebrauch in den Kurorten Oesterreich-Ungarns zu erwirken, hat sich die Verwaltung des allgemeinen Beamtenvereins mit einer diesbezüglichen motivierten Bitte an die betreffenden Kurkommissionen und Badeverwaltungen gewendet. Das Resultat dieses Schrittes war ein sehr günstiges, indem die Verwaltungen der nachbenannten Kurorte — theil-weise sehr namhafte — Begünstigungen bewilligt haben, nämlich: Baden bei Wien, Dachsberg bei Linz, Frei-waldau, Gleichenberg, Gräfenberg, Herkulesbad, Karls-bad, Krapina-Töplitz, Radegund, Rožnau, Tepliz in Böhmen und Wartenberg. Die ausführlichen Mitthei-lungen hierüber sind in der eben erschienenen Nummer 26 der „Beamten-Zeitung“, Zeitschrift des allgemeinen Beamtenvereins, veröffentlicht worden.

(Verkehrswesen.) Dem Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen für den Monat Mai d. J. entnehmen wir bezüglich der beiden, unser Heimat-land durchziehenden Verkehrsadern folgende Daten: Süd-bahn: Befördert wurden 529,621 Personen und 310,751 Tonnen Frachten, die Einnahme betrug 3.003.538 fl. und war etwas niedriger, als im Mai 1877; Rudolf-s-bahn: Befördert wurden 92,640 Personen und 100,907 Tonnen Frachten, die Einnahme betrug 354,669 fl. und war etwas höher, als im Mai des Vorjahres.

(Fleischtarif für den Monat Juli.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr.; von Röhren und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

(Neue illustrierte Zeitung.) Die Nr. 40 dieses Blattes bringt folgende Illustrationen: Jean Jacques Rousseau. — Vor dem Schlosse. Gemälde von Adam. — Der Berliner Kongreß: Die neue Residenz des Fürsten Bismarck. Die englische Gesandtschaft. Die türkische Gesandtschaft. Die russische Gesandtschaft. Die österreichische Gesandtschaft. Die Eröffnungsitzung. — Ein Kopte. Desuf. Zeichnungen von L. C. Müller. (Aus dem Prachtwerke: „Egypten“, von G. Ebers. Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart.) — Bad Schmeks. Nach einer Skizze gezeichnet von J. J. Kirchner. — Texte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronymus Vorm. (Fort-setzung.) — Jean Jacques Rousseau. — Der Berliner Kongreß. Von S. L. — Fürst Bismarcks neue Residenz. — Pariser Weltausstellung 1878: Oesterreich im In-dustriepalaste. Von Max Nordau. III. (Schluß.) — Aus der hohen Tatra: Bad Schmeks. — Egypten, von G. Ebers. — Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fo-rtsetzung.) — Kleine Chronik u.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 30. Juni. Die trotz des Feiertages gestern Nachmittag ausgegebene „Pol. Corr.“ meldet: „Nach neuesten, uns aus Berlin zugekommenen Mittheilungen hat der Kongreß über Antrag Englands einhellig — mit alleiniger Ausnahme der Pforte — den Beschluß gefaßt, daß an Oesterreich-Ungarn die Uebernahme der politischen und militärischen Verwaltung in Bos-nien und der Herzegowina ohne Bestimmung der Zeit-dauer übertragen werde zu dem Zwecke, um in den genannten Provinzen geordnete Verhältnisse herzu-stellen.“

Budapest, 30. Juni Reichstagschluß. Die Thronrede sagt, der gegenwärtige Stand der äußeren Beziehungen lasse hoffen, daß es gelingen werde, nebst den Interessen der Monarchie auch die Seg-nungen des Friedens zu sichern. Möge jedoch die Zukunft was immer bringen, so werden die Interessen der Monarchie am Parlamente sowie in jedem Landes-ohne stets eine sichere Stütze finden.

Berlin, 30. Juni. Der Kongreß bildete einen Ausschuß, worin jede Macht durch einen Delegierten vertreten ist, zur Vorberathung aller auftauchenden Schwierigkeiten, behufs Beschleunigung der Kongreß-arbeit. In der gestrigen Sitzung verlasen die griechi-schen Delegierten eine längere Erklärung über die Wünsche der griechischen Bevölkerung.

Rom, 30. Juni. Freitag abends demonstrieren einige Individuen gegen den österreich-ungarischen Konsul in Venedig. In der Kammer interpelliert, gab der Minister des Innern befriedigende Erklärun-gen, welche den Vorfall auf eine Geringfügigkeit re-ducieren; er versprach Bestrafung der Schuldigen.

Wien, 28. Juni. Der Bürgermeister Dr. Felder resignierte heute aus Gesundheitsrücksichten auf seine Ehrenstelle.

Berlin, 28. Juni. Der „Reichsanzeiger“ pu-bliciert eine kaiserliche Verordnung, betreffend die vorübergehende Paßpflichtigkeit für Berlin, wonach bis auf weiteres jeder nach Berlin kommende Fremde sich durch einen Paß oder eine Paßkarte über seine Person ausweisen muß.

Berlin, 28. Juni. Alle Meldungen der Jour-nale über die bevorstehende Abreise des Kaisers sind unrichtig. Ueber die Zeit der Abreise und den Aufent-haltort überhaupt sind an maßgebender Stelle bisher noch gar keine Bestimmungen getroffen worden.

Berlin, 28. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem seitens des Kongreß-Präsidiums die Mittheilung über die konsultative Zulassung Griechen-lands in griechischen Angelegenheiten ergangen und gestern von Athen die erforderlichen Accreditive ein-gelangt sind, werden die Bevollmächtigten Griechen-lands, Delhannis und Rhangabe, nunmehr ihre be-züglichen Vollmachten überreichen. Es verlautet ziem-lich bestimmt, die Wünsche Griechenlands würden entschiedenem Widerspruche vonseite der türkischen Be-vollmächtigten begegnen, und es ersehe fraglich, wie bei einer etwaigen Nichtanerkennung der Kongreß-beschlüsse diese zur Ausführung gebracht werden sollen.

London, 28. Juni. Der im Ministerium des Aeußern angestellte Schreiber, Namens Marwin, wurde heute vor die Magistratsbehörden gestellt, unter der Beschuldigung, das englisch-russische Memorandum dem „Globe“ mitgetheilt zu haben. Die Verhandlung er-gab, daß derselbe am 30. Mai zwei höheren Beamten behilflich war, Abschriften des englisch-russischen Me-morandums anzufertigen. An demselben Tage ver-öffentlichte eine Spezialausgabe des „Globe“ das Re-sumé des Documents. Später copierte Marwin den Text des Memorandums, welchen der „Globe“ eben-falls veröffentlichte. Die weitere Verhandlung ist auf den 6. Juli vertagt.

London, 28. Juni. Die „Agence Reuter“ meldet aus Konstantinopel, 27. Juni: Graf Bichy besuchte heute früh Savfet Pascha; hierauf trat unter Vorsitz des Sultans ein außerordentlicher Ministerrath zu-sammen, um über die Frage der Occupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich zu berathen. Den ottomanischen Delegierten wurde der Befehl über-mittelt, gegen die Nicht-Anerkennung der Occupationsdauer zu protestieren. Der Ministerrath, welchem Ruchbi Pascha be-wohnte, dauerte den ganzen Tag. In offi-ziellen Kreisen herrscht Gereiztheit gegen England.

Konstantinopel, 28. Juni. (N. W. Ztbl.) Ein türkisches Geschwader begibt sich nach Kanea. Ein Bombardement auf diese Stadt steht bevor.

Konstantinopel, 27. Juni. (Deutsche Ztg.) Nach Berichten aus dem Rhodopegebirge hat der Oberst Saint Clair an der Spitze von 50,000 (?) Aufständischen die Russen in zwei mörderischen Schlachten aufs Haupt geschlagen und ihnen vier Kanonen, über 1000 Martini-Gewehre nebst einer Menge Munition abgenommen und sie aus zwölf Ortschaften, welche sie besetzt hatten, delogiert.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 28. Juni.
Papier-Rente 64.35. — Silber-Rente 66.35. — Gold-Rente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen 113.60. — Bank-Actien 851. — Kredit-Actien 250.50. — London 116.35. — Silber 101.30. — R. f. Münz-Dukaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.33 1/2. — 100 Reichsmark 57.55.

Gandel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 28. Juni. Auf dem heutigen Markte sind er-schienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (21 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Wag.		Witt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 94	10 27	Butter pr. Kilo	— 80	—
Korn	6 18	6 33	Eier pr. Stück	— 2	—
Gerste	5 —	5 80	Milch pr. Liter	— 7	—
Hafer	3 25	3 63	Rindfleisch pr. Kilo	— 54	—
Halbfrucht	—	7 33	Kalbsteif	— 52	—
Heiden	5 85	6 13	Schweinefleisch	— 68	—
Gerste	6 18	6 13	Schöpfenfleisch	— 34	—
Kukuruz	6 20	6 20	Hähnchen pr. Stück	— 30	—
Erdäpfel 100 K. (alt)	2 70	—	Tauben	— 18	—
Linien pr. Hektolit.	9 —	—	Heu 100 Kilo (alt)	1 78	—
Erbsen	9 50	—	Stroh	1 42	—
Wispeln	10 —	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	6 —
Rindschmalz „Kilo	— 92	—	weiches	—	4 —
Schweineschmalz „	— 88	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24 —
Speck, frisch	— 70	—	weißer	—	20 —
geräuchert	— 75	—			

Lottoziehungen vom 28. Juni:

Triest: 65 55 3 85 10.
Linz: 67 7 68 16 6.

Lottoziehung vom 26. Juni:

Brünn: 88 87 27 45 79.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
28. 7 U. Mg.	734.29	+16.4	SB. schwach	bewölkt	1.60
2 „ N.	733.02	+22.8	SB. mäßig	fast heiter	Regen
9 „ Ab.	734.18	+17.0	D. schwach	bewölkt	
29. 7 U. Mg.	734.18	+14.0	windstill	Nebel	0.00
2 „ N.	733.60	+23.9	SB. schwach	heiter	
9 „ Ab.	733.40	+19.6	windstill	heiter	
30. 7 U. Mg.	733.56	+17.0	SB. schwach	heiter	
2 „ N.	733.10	+25.7	SB. mäßig	heiter	0.00
9 „ Ab.	733.44	+19.2	SB. schwach	heiter	

Den 28. vormittags wechselnde Bewölkung, Sonnenschein; nachmittags nach 2 Uhr Regen, nicht lange anhaltend; abends trübe. Den 29. morgens Nebel, tagsüber heiter, windig; sternhelle Nacht. Den 30. herrlicher Morgen, tagsüber heiter, windig; sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme am 28. + 18.7°, am 29. + 19.2° und am 30. + 20.7°; beziehungs-weise um 0.2° unter, 0.3° und 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Den zahlreichen Freunden und Bekannten, welche während der Krankheit und beim Leiden-begännis der Frau
Therese von Stransky
ihre aufrichtige Theilnahme ausdrückten, sprechen alle Angehörigen den wärmsten Dank aus.
Laibach, 30. Juni 1878.

Börsenbericht. Wien, 27. Juni. (1 Uhr.) Bei mäßigem Umfange des Geschäftes zeigte sich eine durchaus sehr feste Tendenz.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware	
Papierrente	64.30	64.40	Galizien	86.—	86.30	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	256.—	256.50	Deherr. Nordwest-Bahn	88.—	88.25	Südbahn, Bons	—	—	
Silberrente	66.30	66.45	Siebenbürgen	76.50	77.25	Kajchau-Oderberger Bahn	107.—	107.25	Siebenbürger Bahn	66.40	66.70				
Goldrente	74.60	74.70	Temeser Banat	77.50	78.—	Lemberg-Czernowitzer Bahn	123.50	124.—	Staatsbahn 1. Em.	154.—	154.50				
Dose, 1839	334.—	336.—	Ungarn	78.—	78.75	Lloyd-Gesellschaft	510.—	512.—	Südbahn à 3%	113.—	113.50				
„ 1854	108.50	109.—				Deherr. Nordwestbahn	109.25	109.75	5%	94.25	94.50				
„ 1860	114.—	114.25				Rudolfs-Bahn	121.—	121.50							
„ 1860 (Zünftel)	122.50	123.—				Staatsbahn	257.25	257.75							
„ 1864	139.50	139.75				Südbahn	77.50	78.—							
Ung. Prämien-Anl.	80.75	81.25				Theiß-Bahn	198.—	193.50							
Kredit-L.	164.25	164.50				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	84.—	84.50							
Rudolfs-L.	14.50	15.—				Ungarische Nordostbahn	116.50	116.75							
Prämienanl. der Stadt Wien	93.25	93.50				Wiener Tramway-Gesellsch.	157.—	158.—							
Donau-Regulierungs-Dose	104.—	104.25													
Domänen-Pfandbriefe	139.50	140.—													
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	98.75													
Ung. Oerz. Goldrente	92.05	92.15													
Ung. Eisenbahn-Anl.	101.—	101.25													
Ung. Schatzbons vom J. 1874	113.25	113.50													
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.50	95.75													

Grundentlastungs-Obligationen.
Böhmen 103.— 103.50
Niederösterreich 104.25 104.75
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.30 bis 64.40. Silberrente 66.35 bis 66.45. Goldrente 74.70 bis 74.80. Kredit 247.40 bis 247.50. Anglo 110.75 bis 111.— London 116.50 bis 117.—. Napoleons 9.36 bis 9.37. Silber 101.50 bis 101.70.